



# Tanz der Straße

**AKROBATISCH**  
Beim Breakdance ist die Kreativität, aber auch die Athletik der Tänzer gefragt. SYMBOLFOTO: IMAGO-IMAGES/BERA VERA

Breakdancing wird olympisch. 2024 ist der Tanz Teil der Spiele von Paris. Manche in der Szene versprechen sich davon einen Popularitätsschub, andere sehen grundlegende Werte in Gefahr. *Von Julian Laber*

Wenn er nicht gerade selbst auf der Tanzfläche steht, bringt Joseph Hayna aus dem südpfälzischen Hainfeld dem Nachwuchs Breakdance bei. In der Tanzschule Wienholt in Landau vermittelt der 30-Jährige zusammen mit seinem Kollegen Daniel Schneider den Kindern die Grundlagen. Eins stellt Hayna aber direkt klar: „Es heißt nicht Breakdance, sondern Breaking. Der Begriff ‚Breakdance‘ wurde von den Medien erfunden.“ Breaking, englisch für stoppen, beschreibt die abrupten Unterbrechungen beim Tanzen. „Es ist ein Stoptanz“, sagt Hayna.

Er weiß, wovon er redet. Hayna ist schließlich einer der besten B-Boys – so die korrekte Bezeichnung der Tänzer – in Deutschland. Er war schon Deutscher Meister und Vizeeuropameister. Wie beim Boxen gibt es im Breaking aber verschiedene Verbände. Es werden also mehrere Meister gekürt. Ein anderer, einzigartiger Titel wird wohl nicht in seinem Trophäenschränkchen landen: der des Olympiasiegers. Er sei gefragt worden, ob er als Teil des deutschen Teams um die Teilnahme bei der Breaking-Premiere bei Olympia 2024 in Paris kämpfen möchte. Er habe abgelehnt.

Den Tanz als olympische Disziplin sieht er kritisch. Grundlegende Prinzipien seien in Gefahr. „Charakter und Stil“ sind Hayna – alias „B-Boy Joe“ – wichtig. „Jeder entwickelt über die Jahre seinen eigenen Tanzstil.“ Es komme auf Individualität und Kreativität an. „Es ist eine Kunstform“, sagt er. Bei Olympia sei der Tanz aber „nur“ Teil einer Sportveranstaltung.

Entstanden ist Breaking in den 1970er-Jahren als Straßentanz in New York. Die heutige Form habe sich durch die Kreativität der Tänzer entwickelt, erklärt Hayna. Breaking lasse sich in vier Unterkategorien aufteilen. Das „Top Rocking“ beschreibe die Tanzbewegungen im Stehen, bei den „Footworks“ geht es dann auf den Boden. Die „Powermoves“ umfassen die athletischen Bewegungen wie etwa das Rotieren auf den Händen oder auf dem Kopf. In den „Freezes“ verharren die Tänzer in möglichst beeindruckenden Positionen wie etwa im Handstand. Breaking gilt als ein Grundelement der Hip-Hop-Kultur.

Beim Training kommt es laut Hayna darauf an, das Augenmerk auf die am häufigsten beanspruchten Körperteile

zu legen. Dies sei vor allem der Rücken, aber auch der Kopf- und Nackenbereich. Wenn Hayna und Daniel Schneider die Kinder in Landau trainieren, bringen sie ihnen nach und nach verschiedene Standardbewegungen bei, etwa das Einfrieren in bestimmten Positionen. Vor allem soll aber die Kreativität der Heranwachsenden gefördert werden. „Lasst euch was einfallen“, lautet die Ansage der beiden Trainer, bevor die Kinder das Einfrieren üben sollen. Aus den Boxen im Raum kommen dazu Hip-Hop-Beats, darunter Klänge der legendären Gruppe „Public Enemy“.

Der zweite Coach in Sachen Breaking bei Wienholt, Daniel Schneider, sieht die Olympia-Premiere des Tanzes übrigens nicht ganz so kritisch wie sein Kollege. „Ich sage nicht, dass ich dafür bin“, sagt Schneider. „Ich bin nur nicht dagegen.“ Er betrachte die Premiere in erster Linie aus wirtschaftlicher Sicht. Soll heißen: Ein breiteres Publikum wird mit dem Tanz vertraut. Klingt logisch, schließlich werden die olympischen Wettkämpfe in die ganze Welt übertragen. In Deutschland schalteten bei den Winterspielen 2022 in Peking im Schnitt 22,3 (1,57 Millionen Zuschauer) Prozent der TV-Zuschauer bei der ARD ein. Beim ZDF soll der durchschnittliche Marktanteil sogar bei 24,4 Prozent (1,77 Millionen Zuschauer) gelegen haben.

Kritisch blickt Schneider auf die Bewertung der Breaking-Wettkämpfe. Bislang sei es so, dass bei den „Battles“ drei Kampfrichter über den Sieger abstimmen. Die „Judges“ zeigen auf den Kandidaten, der ihnen persönlich besser gefallen hat. Wer mehr Stimmen hat, gewinnt. Ganz unkompliziert. Für die TV-Übertragung müsste diese Abstimmung allerdings irgendwie transparent gemacht werden. Der Zuschauer muss die Entscheidung schließlich nachvollziehen können. Schneider teilt Haynas Sorge, dass eine auf Richtlinien gestützte Bewertung wenig förderlich für die beim Breaking so fundamentale Kreativität sein könnte.

## HIP-HOP

### VIER SÄULEN

Die Hip-Hop-Bewegung ist in den 1970er-Jahren in den oft ärmeren afroamerikanischen Vierteln in New York entstanden. Sie zählt zur Untersparte der Jugendkultur. Ursprünglich basiert Hip-Hop auf vier Grundsäulen. Beim MC-ing geht es um Rap, die Kunst des Sprechgesangs. Beim DJ-ing steht der Mann oder die Frau am Plattenspieler im Fokus. Das Tagging befasst sich mit dem Sprühen von Graffiti, und beim B-Boying geht es um Breakdance. |labj



## VIDEO

Joseph Hayna war schon Deutscher Meister und Vize-Europameister im Breakdance. Eine Olympia-Teilnahme lehnt er aber ab. In unserem Online-Artikel erklärt Hayna in einem kurzen Video Breakdance. Scannen Sie dafür einfach den beistehenden QR-Code mit ihrem Smartphone.

FOTO: LABJ



Beim Deutschen Tanzsportverband (DTV) ist Thomas Stark der Beauftragte für Breakdance. Er kennt die Szene, ist seit 1997 in ihr aktiv und war wie Joseph Hayna Deutscher Meister. Den Weg zum Breaking haben beide über Jugendzentren gefunden. Er kann verstehen, dass die Szene geteilter Meinung über die Olympia-Premiere ist. „Es ist eben kein Hip-Hop-Jam, sondern ein leistungsbezogener Wettkampf“, sagt Stark. Gewinnen steht im Mittelpunkt.

In einem solchen Umfeld seien feste Bewertungskriterien aber notwendig. Wichtig ist für ihn, dass die Beurteilung transparent ist. Bei Olympia soll hierbei ein Tablet helfen. Über Regler können die Kampfrichter angeben, welche Kriterien sie bei einem Athleten wie stark bewertet haben.

Stark findet, dass die Olympia-Premiere des Breakings einen großen Mehrwert bietet. Es gebe schließlich B-Boys und B-Girls, Männer und Frauen, die von ihrer Leidenschaft leben möchten. Dafür und für die Rekrutierung junger Talente brauche es mediale Aufmerksamkeit.

Den DTV soll Stark beim Aufbau des Wettkampfkaders und beim Schaffen von Strukturen unterstützen. Dafür hatte er rund drei Jahre Zeit. Im Dezember 2020 bestätigte das Internationale Olympische Komitee (IOC) den Tanz offiziell als neue Disziplin für die Spiele in Paris 2024. Im vorläufigen Programm war Breaking schon 2019 zu finden, die Kaderzusammenstellung lief daher bei der offiziellen Verkündung bereits.

Wegen der Corona-Pandemie fand die erste Talentsichtung aus der Ferne via Video statt. Im November 2020 habe man sich dann persönlich in Frankfurt treffen können, so Stark. Ursprünglich waren jeweils 20 B-Girls und B-Boys nominiert. Nach der Sichtung sei die Auswahl auf jeweils acht reduziert worden.

Die 16 Tänzer bekommen nun die Gelegenheit, sich für die olympischen Spiele zu qualifizieren. Insgesamt sind bei Männern und Frauen jeweils 16 Startplätze zu vergeben. Ein Platz ist

für den Weltmeister, fünf für die Kontinentalmeister reserviert. Die übrigen zehn Plätze werden über ein Rankingverfahren vergeben. Entsprechende Wettkämpfe finden auf der ganzen Welt statt. Die Konkurrenz sei hart, sagt der Breaking-Beauftragte. Starke Tänzer, berichtet Stark, kommen unter anderem aus Japan, Südkorea oder den USA, in Europa aus Belgien, den Niederlanden oder aus dem kommenden Olympia-Gastgeberland Frankreich.

Dass Breaking neben den vielen anderen Sportarten im olympischen Programm untergehen könnte, glaubt Thomas Stark nicht. 2022 sei der Breaking-Wettkampf bei den World Games, einer Veranstaltung für nicht-olympische Disziplinen, in Birmingham im US-Bundesstaat Alabama ein voller Erfolg gewesen. Für die echten Spiele 2024 in Paris deute sich schon jetzt ein großes Zuschauerinteresse an. „Viele Tickets sind schon weg“, sagt Stark über den seit Kurzem laufenden Verkauf der Eintrittskarten. Ob Breaking auch über 2024 hinaus olympisch bleibt, ist noch nicht gewiss. Für die Spiele 2028 in Los Angeles ist die Disziplin noch nicht gesetzt.

Aus Rheinland-Pfalz sind derzeit noch keine Tänzer im deutschen Kader. Das berichtet Landestrainer David Poth im Gespräch mit dieser Zeitung. „Wir haben aber zwei Frauen, die es schaffen können“, sagt er mit Blick auf die Deutschen Meisterschaften des DTV im Juli. Meister und Vize bei Frauen und Männern qualifizieren sich für die Teilnahme an den Weltmeisterschaften.

Mit Olympia befasst sich Poth aber noch nicht wirklich. Für ihn geht es zunächst darum, wieder Breaking-Strukturen in Rheinland-Pfalz aufzubauen. Er, Wienholt-Coach Daniel Schneider und Thomas Stark vom DTV berichten, dass sich die Szene im Land im Vergleich zu früher stark zurückentwickelt habe.

Poth sieht sich irgendwo zwischen denjenigen, die die Breaking-Premiere befürworten und denen, die sie ablehnen. Er glaubt, dass die Szene irgendwann ausstirbt, wenn sie sich nicht für derartige Wettbewerbe öffnet. „Es sind Vereinsstrukturen entstanden, das ist gut für die Nachwuchsförderung“, sagt Poth.